

Eva Male

Hilfe, ich werde geholfen!

Neue Sprachspaltereien von Auskontern bis Zutexten

Mit einem Vorwort von Christian Ultsch

Amalthea

Die Publikation von Eva Males Kolumnen »Sprachspaltereien« erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Tageszeitung *Die Presse*.

Besuchen Sie uns im Internet unter: www.amalthea.at

© 2015 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Kurt Tutschek

Herstellung: Hannes Strobl, Satz Grafik Design, Neunkirchen

Gesetzt aus der Minion Pro

eISBN 978-3-903083-24-0

Inhalt

Vorwort

Kolumnen

Die Autorin

Vorwort

Zeitlos schön. So nennt das Journalistenvolk liebevoll Texte, die nicht unbedingt aktuell in der Zeitung stehen müssen, weil sie auch über den Tag hinaus gültig sind. Eva Males *Sprachspaltereien* gehören in diese seltene Gattung. Sie haben die Zeit überdauert. Sie sind zeitlos schön.

Im vorliegenden Buch sind in chronologischer Reihenfolge Kolumnen gesammelt, die zwischen 2007 und 2014 im *Spectrum*, der Wochenendbeilage der *Presse*, abgedruckt waren; eine Fortsetzung ihrer ersten Kolumnensammlung *Wenn uns die Fälle davonschwimmen ...*, die 2007 im Amalthea Verlag herausgekommen ist. Sprachspalterin für die *Presse* war Eva Male seit 1998.

Das vorliegende Buch erscheint posthum. Eva Male ist am 30. November 2014 im Alter von 49 Jahren verstorben. Wer ihre *Sprachspaltereien* liest, kann Eva Male wieder hören und spüren: ihre Josefstädter Sprachmelodie, ihre heitere Verspieltheit, ihren funkelnden Esprit, ihre unangestrengte Aufmerksamkeit und ihre nachsichtige Güte. Eva Male war keine strenge Sprachrichterin, keine Spötterin. Ihr Zeigefinger war nie erhoben. Ihre Kritik an sprachlichen Ungereimtheiten trug sie stets mit Humor vor. Unermüdlich wie ein Spracheichhörnchen sammelte sie kleine misstratene Kostbarkeiten für ihre Kolumne: im Supermarkt, beim Bäcker, im Restaurant, bei der Lektüre von Werbeprospekten, Agenturmeldungen oder Zeitungsbeiträgen, beim Fernsehen, bei ihren Spaziergängen durch Wien und Berlin, wo sie von 2008 bis 2011 Korrespondentin der *Presse* war, und zuletzt auch während ihres Aufenthalts im Allgemeinen Krankenhaus. Die »SelbstkommerInnen« im AKH-Formular wollte sie ebenso wenig unkommentiert lassen wie das »Antragsleiden« der Pensionsversicherungsanstalt.

Eva Male hielt immer Ohren und Augen offen, um eine ihrer großen Lieben zu pflegen: die Sprache. Daraus ist zeitlose Schönheit entstanden.

Wien, im November 2015

Christian Ultsch

Christian Ultsch ist Ressortleiter Außenpolitik der Tageszeitung Die Presse sowie redaktioneller Leiter der Presse am Sonntag.

In der Fälle-Falle

»Widerrechtliches Parken wird mit Besitzstörung geahndet.« So steht es auf einer Hauseinfahrt in Graz geschrieben. Nun, von widerrechtlichem Parken ist ja an sich abzuraten, aber »Besitzstörung« erscheint als Bestrafung doch etwas unverhältnismäßig. Will man in die Wohnung des Falschparkers einbrechen oder über seinen frisch gesäten Rasen trampeln? Das geht denn doch wirklich zu weit! Gemeint war eine Besitzstörungsklage.

»Der 18-Jährige, der ohne Rollstuhl keinen Schritt machen kann ...«, schreibt die *Krone*. Das klingt – wohl unbeabsichtigt – zynisch: Der Arme sitzt ja gerade deswegen im Rollstuhl, weil er keinen Schritt machen kann.

Immer wieder schwer fällt der Genitiv; das S wird wohl in 50 Jahren verschwunden sein, aber so weit sind wir noch nicht. Beispiele: ein Viertel des heimischen Handelsumsatz; die Direktorin des Technik-Museum; ein Leiter des Wohlfahrtsausschuss.

Auch andere Fallfehler sind nicht selten: »für die Strabag, Österreichs größtem Baukonzern«; »an südliche Ländern werden wir nie herankommen«; »feiert man ihn als eine Art Säulenheiliger«; »da ist die Rede von der Besitzerklasse und der Rechte der Massen«; »entgegen der gesetzlichen Regelungen«; »entgegen aller Beteuerungen«; »die Ausgabe von Naisbitts neuesten Werks«; »mit einem erstaunlich großem Privatvermögen«. Alles aus der *Presse* übrigens.

Wünschen verboten!

In Vorarlberg schneit es heftig, obwohl – zumindest laut Kalender – schon bald der Sommer beginnen sollte. »Solche Bilder hätten wir uns im Winter gern gewünschen«, kommentiert der ORF-Wetterfrosch. Dazu ist zweierlei zu sagen: Das Partizip »gewunschen« erfreut sich zwar im Volksmund großer Beliebtheit, ist aber streng grammatikalisch nicht existent. Dieses Wissen hätten wir uns auch vom Wetterfrosch gewünscht!

Und dann »gern«. Wünschen oder nicht wünschen – aber gern wünschen? Wer wünscht sich schon ungerne etwas? Wünschen kann man sich alles, pflegte mein Vater zu sagen. Unausgesprochener Nachsatz: Ob man es bekommt, ist eine andere Frage. Besonders natürlich beim Wetter!

»Positive Entwicklung in der Phasing-Out-Periode absichern«, fordert ein burgenländischer Politiker per Presseaussendung. Es dürfte um EU-Belange gehen – so weit kann der Laie folgen. Aber das war's dann auch schon wieder. Phasing-Out-Periode? Eine solche möchten wir uns vor allem für eventuelles Schlechtwetter gewünschen haben!

Sagten wir schon, dass zu viel Englisch nicht immer bekömmlich ist? »Wir haben uns gematcht. Wir haben ganz schön gefightet«, schnaufte eine Marathonläuferin unmittelbar nach dem Run. Wäre ja schön, wenn es im Deutschen für Kämpfe und Kriege keine Wörter gäbe. Ist aber Wunschdenken!

Wie gelehrt muss ein Pool sein?

»Zuvor war der Pool gelehrt worden.« Auch eine Sprachspalterin kann einmal etwas übersehen. Da hatte der Korrespondent leeren und lehren verwechselt, und weder Redakteurin noch Korrektorin haben es entdeckt. Bitte um Nachsicht! Allen Beteiligten ist der Unterschied natürlich bewusst – und mit dem Lehren des Pools ein Volltreffer gelungen. Was könnte man einen Pool schon lehren? Sich sauber zu präsentieren?

Ich schicke diese Zeilen von einer Urlaubswoche in Kroatien und kann Ihnen versichern: Der hiesige Pool ist perfekt. Da besteht absolut kein Lehr- oder Lernbedarf. Gleiches gilt fürs Meer – was mich an einen touristischen Werbespruch von früher erinnert: »Der Natur brauchst nix lernen!« Wobei hier lehren und lernen, nicht lehren und leeren verwechselt wurde. Es ist dies ein beliebter Fehler: Ich lerne dir etwas. Ich kann dir jedoch nur etwas beibringen oder dich etwas lehren. Lernen musst du selber.

Schon oft in den *Sprachspaltereien* aufgegriffen, aber eine leider auch in der *Presse* sich ausbreitende sprachliche Seuche ist das Komma nach Subjekten: In Unkenntnis der Beistrichregeln und aus Angst, einen Beistrich zu versäumen, setzt man ihn dort, wo er absolut nichts verloren hat. Zwei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit: »Etwa 2,3 Mrd. Dollar davon, wurden verpulvert.« – »Ein weiteres Todesopfer, konnte allerdings nicht verhindert werden.« Auch viele Fehler, können leider nicht aus der Welt geschafft werden ...